© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Den ganzen Tag über wird gesungen und gesprungen, schon in aller Frühe. Bei jetziger Jahreszeit (Januar) sind sie schon bei Licht sehr munter und „stimmen" gleichsam ihre Tonorgane.

Mit einem nicht wohl niederzuschreibenden, aus der Kehle kommenden Tone lautet der Gesang etwa wie: glu-glu-glu - gla-gla-gla - gle-gle-gle - gli-gli-gli-gluh und darauf wird ein helles Lied gepfiffen. So geht es den ganzen Tag mit wenig Unterbrechung fort. Nachts, wenn ich nochmals nach dem Ofen sehe, oder im Sommer, wenn ich spät bei einem drohenden Gewitter die Fenster schliesse, lassen sie sich wieder hören.

Sie scheinen ein Vergnügen daran zu haben, wenn ich ihnen zuhöre, und strengen sich dann um so mehr an, gleichsam als wüssten sie, dass man mit Wohlgefallen ihre Stimme hört, sowie auch die Stellungen und Wendungen mit Vergnügen bewundert. —

Der ganze Körper wird hoch getragen, bei dem Gesange die Schwanzfedern ausgebreitet, oft das ganze Gefieder gesträubt und die Kopffedern hoch aufgerichtet. Das gelbe Auge funkelt, der Schnabel ist weit geöffnet, und die Erregung, in die der Vogel geräth, gibt ihm fast ein possirliches Aussehen.

Schon im ersten Jahre, kurz nach Empfang, wurde jeden zweiten Tag ein Ei gelegt, aber nicht in die Nistkasten, sondern auf den Boden, und sogleich von beiden aufgefressen. Ich fand gewöhnlich nur noch die Fragmente der blau gefärbten Schale.

Im zweiten Sommer ging es nicht besser, nur dass in die Nistkasten gelegt wurde. Aber der ganze Inhalt wurde wieder herausgezerrt, neues Material eingetragen und so dreimal nacheinander. Eine Lust zu brüten war niemals vorhanden. Letzten Sommer drang leider das Hochwasser des Bodensees in ihre Behausung und mussten die Vögel in Käfigen untergebracht werden. Erst Anfangs August konnte ich das Paar in seinen Raum zurückbringen; aber obwohl das kleinere Exemplar, das Weibchen, viel im Nistkasten verweilte, wurde nichts ausgebracht; beim Herabnehmen des Kastens, Ende October, fand sich ein ganzes Gelege der schön blau gefärbten Eier vor, die sämmtlich faul waren. Vielleicht gelingt es dies Jahr unter dem Einflusse günstigerer Umstände eine Brut zu Stande zu bringen. Von dem Futter, das ich reiche, werden frische oder getrocknete Beeren allem Andern vorgezogen, Mehlwürmer oft nicht beachtet, an manchen Tagen aber wieder mit Hast verzehrt. — Bei einem so hitzigen Temperament ist es natürlich, dass vom Badegeschirr reichlich Gebrauch gemacht wird.

Schnabel und Füsse der Haubenmaina sind hellgelb, das Auge goldgelb.

Ganz das Gegentheil von den beschriebenen Vögeln sind die Graukopfmaina. Das Wesen stimmt mit dem zarteren Aussehen überein. Es ist ein sehr sanftes Vögelpaar, fast zu still, die Stimme beschränkt sich auf ein Zwitschern und Schnurren, am Futtergeschirr sind sie gegen ihre Genossen etwas unwirsch und jagen sie mit einem leichten Gekrächze weg, aber sonst sind sie die harmlosesten und friedfertigsten Geschöpfe. Auch die ganz kleinen Finken lassen sie ganz unbeachtet. Zur Zeit sind weisse und gescheckte Reisvögel und Sonnenvögel die Gesellschaft ihres Raumes. — Die Nistkasten werden nur als Schlafstelle benutzt, des Tags über befinden sie sich immer ausserhalb derselben und geschah noch nie ein Eintragen von Niststoff, möglicherweise sind sie gleichen Geschlechtes, aber sehr zärtlich gegeneinander und man sieht sie selten anders als auf einer Stange.

In Gestalt, dem Flug und Benehmen haben sie etwas Aehnlichkeit mit dem Rosenstaar, nur sind sie nicht so gefrässig wie dieser, auf Mehlwürmer aber sehr erpicht. Sie bemerken diese im Augenblicke des Einwerfens, und verzehren sie hastig; nur die noch flinkeren Sonnenvögel kommen ihnen hierbei oft zuvor.

Der Schnabel der Graumaina ist an der Basis schwärzlich, in der Mitte grün, an der Spitze orange, das Auge hellgelb. Die Beine sind bei dem einen gelb, bei dem andern fleischfarben.

Die Spielereien, Spiele und Turnübungen der Vögel.

Von **Ad. Walter.**

(Schluss.)

Wenn wir in den Spielen der gefangenen Vögel die kaum geahnten hohen geistigen Fähigkeiten recht deutlich zu Tage treten sehen, so bietet uns wieder das Spiel der frei lebenden Vögel mehr Gelegenheit, die Geschicklichkeit und Gewandtheit des Körpers bewundern zu können. Aber auch hier zeigen sich die Vögel oft in ihren Anlagen so hoch entwickelt, dass wir unwillkürlich an das Treiben der Menschen, an die Turnübungen unserer Jugend denken müssen. Besonders ist dies bei den Rabenvögeln der Fall, von denen ich weiter unten einige Beispiele aufführen werde.

Die geschickten Flugübungen einiger Vögel können mich ebenso sehr erfreuen, wie der Gesang anderer Vögel. Wer würde nicht von dem zierlichen Flug der Mandelkrähe (*Coracias garrula*) oder der kleinen Seeschwalbe (*Sternula minuta*) angezogen?

Einen wahren Genuss hatte ich, als ich an einem schönen Sommerabende im Grase am Waldessaum ruhte und den Spielen der Mandelkrähe zusah. Die schönen grünen und blauen Farben traten, von der untergehenden Sonne beleuchtet, lebhafter als sonst hervor und erhielten den prachtvollsten Glanz bei dem reizenden Spiel des Vogels. Von den obersten trocknen Aesten der gegenüberstehenden alten Eiche stieg das schöne Männchen senkrecht auf, stürzte dann in den anmuthigsten Windungen und Schwenkungen herab, erhob sich wieder, umflog im graziösen Schaukelspiel den Baum und wurde nun von dem durch das Spiel erfreuten Weibchen begleitet, das in schnellen, kurzen Schlangenlinien die geschicktesten und elegantesten Wendungen ausführte und durch öfteres Sichüberschlagen das Männchen in seinen Künsten noch zu übertreffen suchte.

Ich weiss nicht recht, ob ich den Flug der Seeschwalbe über den der Mandelkrähe stellen soll oder nicht. Die kleine Seeschwalbe zeigt wegen ihres langsamen Flügelschlags und dabei doch eben so reissenden und anmuthigen Fluges vielleicht noch mehr Grazie, da bei der Mandelkrähe ein zickzackartiges Herabstürzen bisweilen etwas störend das schöne wellenförmige Schaukeln unterbricht.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Auch die Seeschwalbe sucht ihren Gatten durch Spiel zu erfreuen, aber auch die Freude des Wiedersehens drückt sie anderen ihrer Art aus, wenn sie ihnen begegnet, und jene stimmen mit ein in die Freude und bleiben oft längere Zeit in lustigem Spiel mit ersterer vereint, bevor sie die Reise fortsetzen.

Die gemeine wilde Ente (*Anas boschas*) zeigt eine Geschicklichkeit im Tauchen und Auffliegen, wie man sie ihr, namentlich im Hinblick auf ihre Schwester, die Hausente, kaum zutrauen sollte. Ich selbst kannte früher diese Fertigkeit in dem Grade, wie ich sie im vorigen Jahre aus nächster Nähe bei Kassel beobachtete, nicht.

In losem Durcheinander badeten sich einige 20 Enten. Einige fingen an zu tauchen, von denen eine bald meine Aufmerksamkeit erregte. Sie tauchte blitzschnell unter, erschien nach einigen Secunden auf der Oberfläche, tauchte sogleich wieder, blieb etwas länger unter Wasser und fuhr dann plötzlich aus dem Wasser heraus und in die Luft hinein. Nach kurzem Fluge in Höhe einiger Fuss stürzte sie wieder senkrecht in das Wasser und kam nach mehreren Secunden wieder zum Vorschein; aber Erscheinen und senkrechtes Auffliegen war eins. Dieses Mal blieb sie in der Luft, begleitet von einem Dutzend ihrer Genossen, und kehrte, nachdem sie einige 100 Schritt im Kreise zurückgelegt, in sanftem Niedersenken und Gleiten auf die frühere Stelle zurück.

Ob die durch Uebung vervollkommnete Geschicklichkeit sie retten wird, wenn Wanderfalk oder Hühnerhabicht sie einmal verfolgt?

Die Raben sind kluge Vögel; auch ihre Spiele geben Zeugniss von ihrem Verstand; aber auch körperlich sind sie wohl ausgerüstet. Da bei ihnen der Schnabel fast ebenso viel leisten muss, wie bei den Raubvögeln Fänge und Schnabel zugleich, so ist auch dieser sehr kräftig und ausgebildet und spielt bei den Turnübungen neben den Flügeln die Hauptrolle.

Von den Rabenvögeln geben uns die Krähen am meisten Gelegenheit, sie zu beobachten, einmal, weil sie in sehr grosser Anzahl vorhanden sind, und zweitens, weil sie es lieben, sich in der Nähe der menschlichen Wohnungen aufzuhalten.

Zwei Beispiele, die Zeugniss ihrer Geschicklichkeit wie ihrer geistigen Fähigkeiten geben, werde ich hier anführen.

Gegen den Winter hin ziehen sich die Nebel- und Rabenkrähen in die Städte und Dörfer. In Berlin bemerkt man dann an den Markttagen auf den Bäumen und Dächern, die den Marktplatz umgeben, besonders am Potsdamer Thor schon während des Marktes viele Nebelkrähen, die den Schluss des Marktes abwarten, um dann die Ueberbleibsel der Waaren, besonders vor den Fleischerbuden aufzusuchen. Auf den benachbarten Dächern hacken sie das Fleisch von den Knochen, und wenn diese abgenagt sind, benutzen sie sie noch häufig zum Spielen. Nicht so sehr selten habe ich dann hoch in der Luft eine, auch schon zwei Nebelkrähen zugleich, Fangball spielen sehen. Sie fliegen mit einem 1—2 Zoll langen Knochen senkrecht in die Höhe, lassen den Knochen fallen und schiessen ihm nach; ergreifen ihn in der Luft mit ihrem Schnabel und steigen wieder auf, um ihr Spiel zu wiederholen. Oefter verfehlen sie das erste Mal den fallenden Knochen, ergreifen ihn aber beim zweiten Male noch ziemlich sicher. — Einmal veranlasste ein zweimaliger Fehlstoss ein kleines Abenteuer. Ich sah am Eingang der Leipziger Strasse wieder dem Fangspiel einer Nebelkrähe zu, die fast senkrecht über mir ihr Wesen trieb. Der Knochen wurde mehrmals kunstgerecht aufgefangen, mitunter erst beim zweiten Stoss. Bei einem neuen Spiel verfehlte die Krähe zweimal den Knochen, und nun sauste derselbe herab und einem des Wegs gehenden Mann auf den Hut. Als dieser verwundert aufschaute, erblickte er über sich im zweiten Stock ein Mädchen, das im geöffneten Fenster die Scheiben reinigte. Brummend und scheltend fuhr er das Mädchen an, von dem er annahm, den Wurf erhalten zu haben. Ich trat an den Mann heran und sagte, über seinen Kopf weg auf die Krähe zeigend: „eine Nebelkrähe!“ „Was Herr, ich 'ne Nebelkrähe?“ rief er mir zu. Jetzt merkte ich, dass er wirklich benebelt war, ich liess ihn krähen und ging weiter.

Zu wiederholten Malen habe ich sowohl Saat- wie Nebelkrähen dabei betroffen, dass sie grüne Reiser, besonders Birkenreiser, von den Bäumen auf eigenthümliche Weise abrissen. In den meisten Fällen ist dieses Abreissen ein Spiel, eine Uebung, die besonders der Saatkrähe bei ihrem Nahrungsuchen zu Gute kommt, da sie bekanntlich Pflanzen aus der Erde reisst, um die an der Wurzel befindlichen Maden und Würmer, freilich auch bisweilen das Samenkorn selbst zu erfassen. Mitunter wird aber auch der abgerissene Zweig sogleich benutzt zum Nestbau; wenigstens bei den Nebelkrähen habe ich dies beobachtet.

Das Abreissen bewerkstelligt der Vogel auf ähnliche Weise, wie wir eine geschmeidige Ruthe abbrechen. Er fliegt gegen ein senkrecht herabhängendes Birkenreis, erfasst es mit dem Schnabel und fliegt damit, einen vertikalen Kreis beschreibend, so lange im Kreise herum, bis das Reis sich löst. Recht sonderbar sieht es aus, wenn der zähe Zweig nicht reissen will und der ermüdete Vogel, den Zweig fest im Schnabel, den Körper schlaff herabhängen lässt, der nun wie ein Krammetsvogel in der Dohne vom Winde hin und her geschaukelt wird.

Einmal sah ich vom Walde aus diesem Treiben einer Nebelkrähe auf einer einzeln stehenden Birke zu. Es währte nicht lange, da erschienen nach und nach noch mehrere Genossinnen, die alle zuerst gespannt auf die Künstlerin blickten, bis eine nach der andern das Kunststück nachahmte. Nur zwei alte, recht nebelgraue, mit sammtschwarzer Kappe krächzten von der trockenen Spitze des Baumes herab und schüttelten mürrisch die Köpfe über die nichtsnutzige Turnerei, — tout comme chez nous.

Notiz über den grossen Raubwürger.

Von der Raubsucht des grossen grauen Würgers, der sich sogar an Vögel wagt, die ihm an Grösse nicht nachstehen, erhielt ein Freund von mir einen Beweis. Derselbe befand sich im October auf dem Schönborner Revier, 3 Stunden nordöstlich von Grossenhain auf der

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologisches Centralblatt - Beiblatt zum Journal für Ornithologie

Jahr/Year: 1877

Band/Volume: 2

Autor(en)/Author(s): Walter Ad.

Artikel/Article: Die Spielereien, Spiele und Turnübungen der Vögel 59-60